

# Der Jungbauer vom Heidhof

Autor(en): **Gebauer, H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot**

Band (Jahr): **241 (1968)**

PDF erstellt am: **06.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-657601>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

dessen Nachkommen im Namen der einen und unteilbaren Helvetischen Republik die wertvolle Alp für ewige Zeiten als Besitztum aus. Diese Geste kostete den General, der im Oberhasli nicht über einen Quadratmeter Grund und Boden verfügte, keinen Heller, sonst hätte er sich wohl kaum zu solcher Grossmut aufgeschwungen. Die in die Urkunde feierlich eingeschlossene Ewigkeit erwies sich von sehr kurzer Dauer, und Fahners Hoffnung, dort oben vierzig bis fünfzig Stück Grossvieh sömmern zu können, zerschlug sich an den realen Verhältnissen der Dinge. Denn als die Franzosen später die Schweiz räumten, widerrief die bernische Regierung die grossartige Zuweisung. Unser Held hatte das Nachsehen, doch liess er sich als zäher, kniffliger Mann nicht so leicht überspielen. Er versteifte sich auf das verbriefte Recht und legte gegen die Enteignung Verwahrung ein. Aber die Mutzen beharrten auf ihrer Ungültigkeitserklärung. Noch Jahrzehnte später suchten Fahners Nachkommen ihre vermeintlichen Ansprüche bei der französischen Gesandtschaft in Bern geltend zu machen, wurden jedoch mit bedauernden Phrasen abgespiesen. Dann wuchs endlich Gras über dem tragikomischen Handel.

Niklaus Fahners Schlappe wurde von den Neidern mit beissendem Spott bedacht. Sie weist aber insofern eine gute Seite auf, als sie in der ganzen Talschaft bis in unsere Tage zur Mahnung genommen wird, sich nicht allzu stark auf irdische Gerechtigkeit zu stützen und in seinen Wunschträumen Bescheidenheit walten zu lassen.

#### WUSSTEN SIE SCHON...?

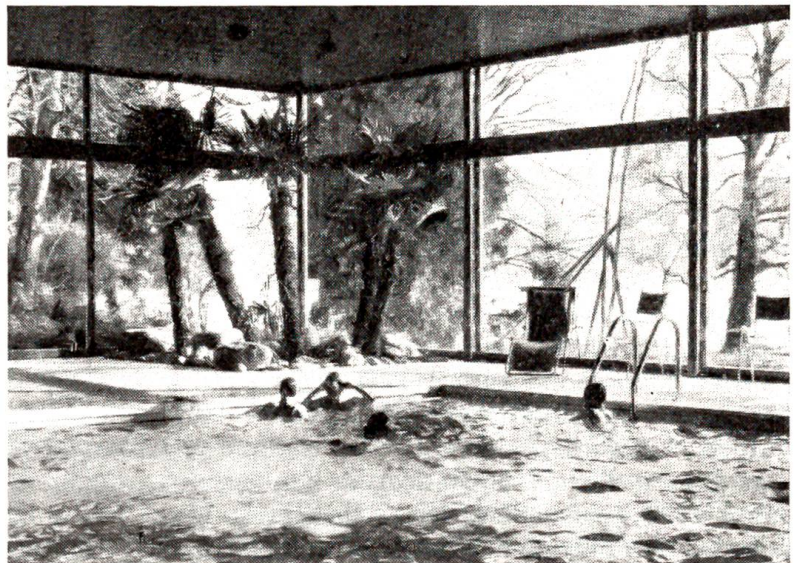
... dass der höchste Baum sich auf den Australinseln befindet und dass es sich um einen dort ziemlich häufig vorkommenden Eukalyptusbaum handelt, welcher eine Höhe von 140 Metern erreicht? – Der dickste Baum befindet sich jedoch in Tula in Mexiko und hat einen Umfang von nicht weniger als 51,2 Metern!

H. GEBAUER

## Der Jungbauer vom Heidhof

«Wenn der Meister das noch sehen müsste, wohl...», brummte Godi mehr als einmal am Tag, und oft war er drauf und dran, sein Bündel zu schnüren. Aber dann hielt ihm die alte Heidhofbäuerin um Gottes Willen an, er solle doch bleiben, sonst sehe gar niemand mehr zum Rechten. Der Ruedi sei halt noch jung, und er solle nicht gar alles auf die Goldwaage legen, was der Bub sage.

«Schaut», sagte dann der Godi. «Wenn Ihr nicht mehr da wäret, nicht einen Augenblick lang täte ich mich besinnen. Seit der Bauer gestorben ist, geht hier alles, wie es dem Teufel am besten gefällt. Der Ruedi ist ein Schlimmer. Fast Abend für Abend hockt er drunten in der ‚Krone‘ und tut gross, und am Morgen zeigt er sich erst, wenn wir vom Grasen zurückkommen und die Milch längst in der Käserei ist. So einer ist er. Er soll nur ja nicht meinen, die Diensten hielten etwas auf ihm, wenn er ihnen hie und da ein Bier zahlt oder einen Liter Wein und den Mädchen einen Nussgipfel oder ein Bröschlein aus Trompetengold vom



*Immer anspruchsvollere Gäste*  
In Merligen wurde am Ufer des Thunersees ein Hallenschwimmbad eröffnet.  
Photopress-Bilderdienst, Zürich

Märit heimkramt. Du liebe Zeit! Auslachen tun sie ihn hinter seinem Rücken, und er merkt es nicht einmal. Nein, wenn das so weitergeht, packt der Godi doch eines Tages seine Siebensachen.»

Und wo er denn hinwolle in seinem Alter? So lang sie sich besinnen möge, sei er schon auf dem Heidhof, gab ihm die Bäuerin zu bedenken. «Der Jüngste bin ich nicht mehr, das stimmt, aber werken mag ich eineweg noch, und die Arbeit habe ich nie gescheut. Das weiss auch der Riedhofer. ‚Godi‘, hat er mir damals an der Berdigung gesagt. ‚Wenn jetzt der Junge ans Ruder kommt, pass auf, da wird es auf dem Heidhof nicht mehr zum Besten stehen. Wenn du einmal genug hast und weisst nicht wohin, ich kann dich schon brauchen.‘ Das hat der Riedhofer gesagt, jawohl.»

«Du wirst uns doch nicht im Stich lassen wollen», jammerte die Bäuerin. «Schau, wenn du bleibst, ich lege gerne jeden Monat ein paar Franken aus meinem Sack zu deinem Lohn. Es soll mich nicht reuen.»

«O, um die paar Franken ist es mir gewiss nicht. Aber ich will noch einmal darüber schlafen. Euch zum Gefallen. Fortgehen kann ich ja immer noch.»

So waren denn bereits zwei Jahre vergangen, seit sie den Heidhofbauern zum Kirchhof hinunter getragen hatten, und der Godi hatte seinen Abschied immer wieder verschoben. Einmal war es, weil die Lisi trächtig war, und dann wieder musste der Karrer in den Militärdienst und die Kartoffeln sollten gespritzt werden, oder das Heu war noch nicht unter Dach. Kurz und gut, der Godi war auch noch auf dem Heidhof, als an jenem schwülen Spätsommertag die schweren, goldgelben Garben im Bödeli gebunden wurden. Über dem Wald schob sich eine grauschwarze, drohende Wolkenwand zusammen, und die vom Lindenhof fuhren bereits mit dem ersten schwankenden Fuder heimzu. In der Ferne rollte der Donner. Immer und immer wieder schaute der Godi missmutig den Rain hinauf, ob der Ruedi noch immer nicht komme. Aber kein Fuhrwerk zeigte sich. Schäkernd und lachend hockten die beiden Mägde mit dem Karrer und dem Melker



*Wie in alten Zeiten*

Die Gemeinde Carouge bei Genf versucht auf diese originelle Weise die Stimmbeteiligung bei Abstimmungen und Wahlen zu fördern.

Photopress-Bilderdienst, Genf

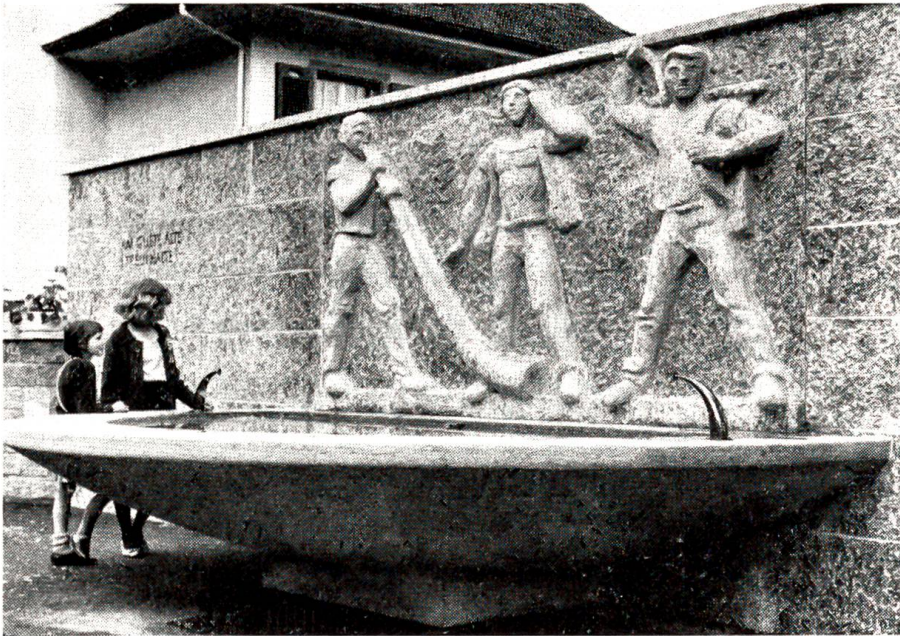
am Gräbli unter der Weide und tranken den letzten kühlen Most aus der Korbflasche.

«Dass jetzt der Ruedi immer noch nicht da ist! Der Lindenhof-Kari kommt schon wieder mit den Pferden zurück. Wenn dem Bub nur nichts passiert ist!»

«Was sollte ihm passiert sein. Er wird sich halt in der ‚Traube‘ oder im ‚Hirschen‘ versäumt haben. Es ist mir aber auch eine Art, mitten in der Ernte an den Märit zu fahren.»

«Er wird halt Angst gehabt haben, einen guten Handel zu verpassen.»

«Einen guten Handel? Hä, was meint Ihr. Der Meister selig hat wohl mehr davon verstanden, und es wäre ihm doch nie in den Sinn gekommen,



Zum Andenken an den Jodlervater Oskar Schmalz wurde in Konolfingen dieses Denkmal enthüllt. Es stammt vom Bildhauer Gustav Piguet.  
Photo W. Nydegger, Bern

«Du bist wohl von Sinnen, die Rosse so zu schinden. Wohl, wenn das der Meister wüsste...»

«Jetzt bin ich dein Meister; merk dir das!»

«Aber nicht mehr lang. Dass du es weisst: Noch heute abend gehe ich. Und diesmal ist es mir ernst.»

Der Junge zuckte nur die Achseln.

«Godi, du wirst doch nicht...» Die Bäuerin legte ihm keuchend ihre müde Hand auf die Achsel.

«Wohl», nickte der Knecht. «Jetzt kann ich nicht mehr länger zusehen. Schaut nur, wie die Resi schäumt, und wie sich die Loni ins Geschirr stemmt. Sie schaffen es nicht, die guten Tiere!»

an so einem Tag einfach davon zu laufen. Aber eben, wenn einem die Arbeit zuwider ist...»

Die Bäuerin legte die Hand über die Augen.

«Ich glaube, er kommt. Siehst du nicht, oben auf dem Hügel die Rosse mit den beiden Wagen? Gottlob, er ist es!»

Als der junge Heidhofer mit seinem Fuhrwerk querfeldein sprengte, fielen die ersten Tropfen.

«Vorwärts!» hiess es jetzt und «Zugepackt!»

Die beiden Fuder waren bald geladen.

«Jetzt kommen wir doch am Ende noch rechtzeitig heim», atmete die Bäuerin auf.

Der Godi brummte etwas vor sich hin und wischte sich mit seinem grossen, roten Nastuch den Schweiß von Stirne und Nacken. Als er sich unten am Rain zwischen den beiden Wagen zu schaffen machte, fuhr ihn der junge Bauer an: «Weg da! Meinst du, wir kommen nicht mit beiden gleichzeitig hinauf? Das wäre mir noch. – Hüh! hüh!»

Er knallte mit der Peitsche und Godi hatte gerade noch Zeit, auf allen Vieren zwischen den Fudern hervorzukraxeln.

Als die Wagen endlich über den Hof polterten und gegen die Tenne zu schwankten, schaute sich der Ruedi mit einem spöttischen, triumphierenden Lächeln um. In dem Moment zuckte ein Blitz. Der Donner grollte. Die Pferde scheuten. Die Fuder schwankten und neigten sich. Garben prasselten auf das Pflaster. Eine Deichsel splitterte. Die Bäuerin schrie auf.

Mit Hilfe der beiden andern Knechte zog Godi den bewusstlosen Jungbauern unter dem Garbenberg hervor und trug ihn ins Haus in die Kammer hinter der grossen Stube. Händeringend stand die Bäuerin an der Schwelle. Der Regen klopfte an die Fenster und trommelte aufs Dach, und draussen im Hof lagen die schweren, goldgelben Garben kreuzweise auf dem nassen Pflaster.

Als der Arzt weg war, verlangte der Bauer mit matter Stimme nach dem Godi.

«Er ist draussen im Stall und kümmert sich um die Rosse.»

«Ich muss mit ihm reden, Mutter. Hol ihn herein.»

«Sei jetzt still! Und setz dich nicht auf! Das schadet dir.»

«Aber du musst ihm sagen, dass er nachher gleich hereinkommt.»

«Ja, ja, gewiss.»

Einen Moment schloss er die Augen, aber dann fragte er wieder und liess ihr keine Ruhe, bis sie aufstand und in den Stall hinüberschlurft.

Sie redeten nicht viel, als der alte Godi müde auf der wackeligen Stabelle neben dem breiten Bett sass. Aber dem Ruedi genügte es zu wissen, dass ihm der Godi nichts nachtragen wolle und dass er einstweilen auf dem Hof zum Rechten schauen werde, wenigstens bis es ihm wieder besser gehe. Ja, das hatte der Godi versprochen. Und er hatte es nicht zu bereuen. Der junge Bauer war ein anderer geworden seit jenem Unglückstag. Oft sass er jetzt nach Feierabend mit dem Godi auf der Bank vor dem Stall und fragte ihn, was er meine, ob es wohl besser sei, mit dem Kartoffelgraben noch bis nächste Woche zuzuwarten, und ob sie lieber den Bläss oder den Stern verkaufen wollten, wieviel der eine oder der andere gelten möge und ob er nicht am nächsten Tag mit ihm in den Wald kommen möchte, damit er ihm raten könne, welche Bäume zu schlagen seien. Die Katze schnurrte ihnen um die Beine, und der Brunnen plätscherte friedlich.

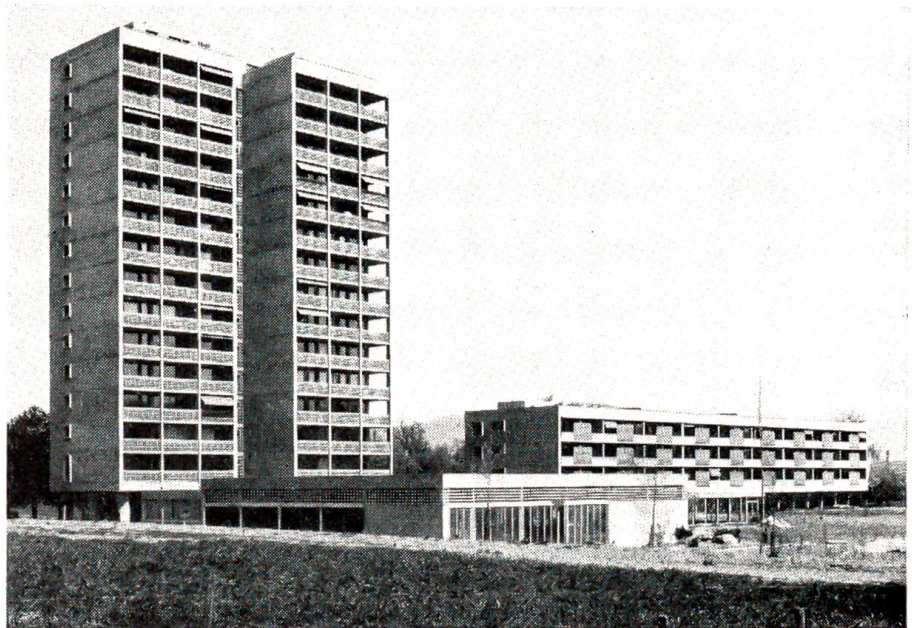
«Wenn das der alte Heidhofer noch erleben könnte», dachte der Godi da manchmal. «Weiss Gott, er würde zufrieden sein.»

Auf eine Frage, warum er denn so unwirsch sei, erwiderte Hellmesberger verdriesslich: «Ich bin immer unwirsch – haben Sie mich schon mal wirsch gesehen?»

## Elsbeth findet den richtigen Mann

Mit hochgetürmtem Blondschoopf sitzt sie da und schaut ungeduldig auf die Uhr. Ihr Gesicht wird lang und länger, je mehr der grosse Zeiger die Stunde füllt. Wie konnte ich mich nur so weit vergessen, schimpft sie sich aus, und auf jenes Heiratsinserat antworten: Attraktiver Geschäftsmann, Enddreissiger, sportlich und kunstbegeistert, sucht liebe Ehegefährtin mit häuslicher Gesinnung.

Verbittert starrt die schöne Elsbeth vor sich hin auf den Marmortisch. Da wartet man voller Sehnsucht und Ungeduld, und es kommt keiner. Ringsum glückliche Menschen, die lachen, plaudern, sich amüsieren. Ihr Gewissen ist nicht so rein. Wie manches Mal liess sie ihre Verehrer stehen, wenn sie ihrer überdrüssig geworden! Wie manchen guten Mann hatte sie achtlos beiseite geschoben! Nun präsentiert ihr das Schicksal die Rechnung. Und sie darf dabei nicht einmal kla-



Die Burgergemeinde Bern hat vollständig aus eigenen Mitteln und ohne jeae Subvention das «Burgerheim» auf dem Viererfeld in Bern gebaut. Es enthält 123 Alterswohnungen. Damit ist ein wesentlicher Beitrag zur Altersfürsorge geleistet worden.

Photo Hans Schlegel, Bern